

indessen ihm eine preußische Lösung der Herzogtümerfrage durchaus für Bayern erträglich zu sein schien, dessen mittelstaatliche Politik ihm durch eine Machterweiterung Preußens solange nicht ernstlich berührt wurde, als dieses an der Mainlinie haltmachte<sup>3</sup>.

Am schärfsten und kritischsten aber war das Echo Gasteins ganz offensichtlich in Sachsen<sup>4</sup>. Die politische Richtung Beusts verband mit einer grundsätzlichen Betonung der bundespolitischen Linie den lebhaften Wunsch und Willen zu politischen Aktivität im deutschen, ja im europäischen Rahmen. Dabei schien ihm das Risiko, das sich aus diesem Tätigkeitsdrange für die begrenzten machtpolitischen Möglichkeiten Sachsens zumal in seiner schwierigen geographischen Lage ergab, nicht zu hoch zu sein. Das gibt der sächsischen Politik eine stark persönliche Färbung; daß es eine ausgesprochene Beustsche Politik ist, wird weder durch die Persönlichkeit des Königs Johann oder des Kronprinzen Albert, noch durch ein etwaiges Gegenwirken anderer Diplomaten des sächsischen Dienstes, von denen beiden Faktorengruppen noch wird die Rede sein müssen, beeinträchtigt. Stärker schon sind die Rückwirkungen der öffentlichen Meinung im Lande selbst. Diese hat Beust nach Kräften zu beeinflussen gesucht und — auch wenn sie seinen Plänen entgegenstand — mit Vorsicht und gutem Geschick berücksichtigt: Er hat dabei dem nationalen großdeutschen Gedanken, ja den Tendenzen des Nationalvereins bis an die Grenzen der deutschen Demokratie heran gelegentliche Konzessionen gemacht, was in Berlin zu Beunruhigung, in Wien aber zu offener Mißbilligung führen mußte<sup>5</sup>.

Schleswig-Holstein hat einmal der damalige österreichische Gesandte in Dresden das Lieblingsthema in Sachsen genannt. Das meerumschlungene Land genoß die Sympathien bis weit in die Kreise der sonst Unpolitischen hinein; hier lag eine gesamtdeutsche Aufgabe, ein Wirkungsfeld der Bundespolitik; hier galt es ein kleines und

<sup>3</sup> Eugen Franz, Ludwig Freiherr v. d. Pfordten (Schriftenreihe zur bayrischen Landesgeschichte, Band 29), C. H. Beck, München, 1938.

<sup>4</sup> Friedr. Ferd. Graf v. Beust, Aus drei Vierteljahrhundertern, 2 Bde., 1887. — R. Frh. v. Friesen, Erinnerungen aus meinem Leben, 3 Bde., 1880—1910. — K. F. Graf Vitzthum v. Eckstädt, London, Gastein und Sadowa, 1889. — Briefwechsel zwischen König Johann von Sachsen und den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen. Hrsg. v. Johann Georg, Herzog zu Sachsen unter Mitwirkung von H. Ermisch, 1911. — Lebenserinnerungen von Gustav von Schubert, hrsg. von Hans v. Schubert, Stuttgart 1909.

<sup>5</sup> Daß Bismarck, zumindest gegenüber den politischen Plänen Napoleons III., in der nationalen und liberalen Haltung der öffentlichen Meinung, aber auch mancher Regierungskreise in den deutschen Mittelstaaten keinen unüberbrückbaren Gegensatz zur Politik Preußens sah,